

Territoriale Strategien nicht-staatlicher Gewaltakteure in Jakarta

BODO SCHULZE

Ordnungen im Wandel – dieses Leitthema lässt sich im heutigen Indonesien im Allgemeinen und in Jakarta im Speziellen am Beispiel zweier zusammenhängender Entwicklungen konkretisieren, die im Fokus dieses Aufsatzes stehen. Gemeint ist erstens das Ende der über 30 Jahre währenden Diktatur General Suhartos, das mit seinem Sturz im Jahr 1998 besiegelt wurde. Seither prägen umfangreiche Maßstabsveränderungen politischer Bezugsräume (*re-scaling*) die Entwicklung des Landes, die mit Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprogrammen einhergehen. In diesem Kontext werden staatliche und zivilgesellschaftliche Einflusssphären und Entscheidungsebenen neu verhandelt und Zugangs- sowie Nutzungsrechte für Ressourcen unter einer zunehmenden Zahl konkurrierender Akteure umverteilt. Vor dem Hintergrund eines schwach regulierten Dezentralisierungsprozesses greifen private sowie staatliche Akteure auch auf das Mittel der Gewalt zurück, um sich Vorteile zu verschaffen. Diese zweite Entwicklung verweist zunächst auf eine historische Konstante, denn in Indonesien lässt sich seit langem eine Verquickung staatlicher und partikularer Gewaltakteure beobachten. Seit dem Sturz Suhartos allerdings ist eine zunehmende Horizontalisierung von Gewalt festzustellen. Das Ergebnis beider Entwicklungen ist die zunehmende Verbreitung hybrider Kontroll- und Sicherheitsarrangements, insbesondere auf lokaler Ebene.

Im Folgenden wird am Beispiel des *Forum Betawi Rempug* (Forum der Betawi-Bruderschaft, FBR) in Jakarta die Funktionsweise einer sol-

chen hybriden Ordnung näher betrachtet.¹ Als einer der größten nicht-staatlichen Gewaltakteure der Stadt ist das FBR maßgeblich an der Produktion von (Un-)Sicherheit innerhalb der Metropolregion beteiligt. Aus geographischer Perspektive soll die Frage im Mittelpunkt stehen, welche Relevanz territoriale Strategien für die Reproduktion des FBR bzw. seiner Gewaltordnung besitzen. Es wird sich zeigen, dass das FBR in den letzten Jahren mikroterritoriale Kontrollräume im Stadtraum etablieren konnte, innerhalb derer es Herrschaftsprivilegien für sich und seine Mitglieder in Anspruch nimmt, die einen wesentlichen Beitrag zur ökonomischen, politischen und symbolischen Reproduktion der Gruppe leisten.

Zunächst wird die historische Kontinuität der Verquickungen staatlicher und partikularer Gewalt nachgezeichnet, um anschließend die Ideologie und Aktivitäten des FBR in Jakarta zu skizzieren. Theoretische Überlegungen zu Konzeptionen von Territorium und Territorialität bilden die Grundlage für die Analyse der territorialen Strategien des FBR und deren Relevanz für die Reproduktion der Organisation. Abschließend wird die Frage nach der Perspektive auf (Dys-)Funktionale (Un-)Ordnungen gestellt.

Indonesien als *Preman*-Staat

Ein wesentliches Charakteristikum indonesischer Staatlichkeit besteht in der symbiotischen Verzahnung von herrschenden Eliten und Banditentum (*Preman*²), die sich in Hinblick auf die Kontrolle von Gewaltmitteln

-
- 1 Die Analyse bezieht sich zu großen Teilen auf eigene qualitative Daten, die im Laufe eines zweimonatigen Forschungsaufenthaltes in Jakarta im Jahr 2006 erhoben wurden. Neben Begehungen und Beobachtungen wurden insgesamt 30 teilstrukturierte Interviews mit relevanten Akteuren aus Politik und Zivilgesellschaft, darunter Mitglieder des FBR, geführt.
 - 2 Der Begriff *Preman* (wörtlich: freier Mann) hat eine komplexe und vielschichtige Genealogie, die bereits auf die enge Verzahnung von Kriminalität und staatlicher Praxis verweist (vgl. Ryter 1998: 48ff.). Heute wird der Begriff i. d. R. für Kriminelle und Banditen verwendet. Ihre Hauptaktivitäten sind im Laufe der Jahre grundsätzlich dieselben geblieben: »*In sum, the [Preman] takes over a territory by challenging it. ... He subordinates households and businesses to his encompassing domain of authority and presence. Because he 'owns' the area, anyone who passes through, lives, or does business in it is forced to acknowledge his presence, often by paying a rent. This rent is all the high for people deemed not to be native of the area*« (Barker 1999: 121). Für eine Mikroanalyse von *Preman*-Aktivitäten im Umfeld der kommerziellen Zentren Jakartas siehe Tadié (2002).

und Territorien von der kolonialen Phase bis in die Gegenwart nachzeichnen lässt und damit gewissermaßen eine »historische Kontinuität« (Schulte Nordholt 2002) aufweist. Vorherrschend sind damit hybride »Ordnungsformen der Gewalt«, v. a. in Hinblick auf die staatlichen Praktiken der Kontrolle und Instrumentalisierung nicht-staatlicher Gewaltakteure und der von ihnen verkörperten Formen »gewaltsamer Selbsthilfe« (vgl. Trotha 1995). Der Begriff »*Preman*-Staat« (Lindsey 2006) soll diesem Beziehungsverhältnis Rechnung tragen. Dabei war und ist das Verhältnis zwischen beiden Akteursgruppen von Ambivalenz gekennzeichnet: Auf der einen Seite ist der Staat auf die partikularen Gewaltträger angewiesen. Auf der anderen Seite beinhaltet dieses System stets die Gefahr der Verselbständigung. Die Beziehung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren oszilliert somit zwischen den Polen Kooperation/Inkorporation und Konkurrenz/Repression.

Seinen Ursprung hat der *Preman*-Staat im »dualen Prinzip« der niederländischen Kolonialverwaltung Javas (Kusno 2006: 122ff.). Aufgrund mangelnder Kapazitäten zur vertikalen (gesellschaftlichen) und horizontalen (räumlichen) Herrschaftssicherung musste diese lokale Bandenführer und Kriminelle (sog. *Jago*³) in ihren Herrschaftsapparat inkorporieren (Schulte Nordholt 1991). Später wurden die *Jago* neben anderen zu einem integralen Bestandteil des Unabhängigkeitskampfes gegen die Niederländer (1945-1949) (Schreiner 1995: 59ff.). Nach der Unabhängigkeit wurden sie z. T. in das indonesische Militär integriert, andere schlossen sich den neu gegründeten Parteien des Landes an (Dijk 2002: 290ff.; Ryter 1998).

Während der Diktatur Suhartos (1965-1998) erreichte die autoritäre staatliche Durchdringung der Gesellschaft mittels einer massiven militärischen Absicherung nach innen ihren vorläufigen Höhepunkt. Das Militär wurde zum Garanten des klientelistisch organisierten Staatsapparats Suhartos, indem es umfangreiche polizeiliche sowie politische und ökonomische Kompetenzen erhielt. Aber auch innerhalb dieses militärischen Kontrollsystems waren Verselbständigungssprozesse zu beobachten, weshalb Ufen von einem »militärisch dominierten Gewaltoligopol« spricht (2005). Im Kontext dieses Gewaltoligopols erreichte die gewalt-

3 Der *Jago* (wörtlich: Hahn, im übertragenen Sinne: Meister, Anführer) ist eine informelle Führergestalt der bäuerlichen Gesellschaft Javas. Noch heute haftet der Figur des *Jago* der Mythos eines »ehrenhaften *Preman*« an, gewissermaßen als indonesische Variante des Robin Hood (vgl. Maryono o. J.; Schreiner 1995: 60ff.). In Anlehnung an Ladwig (dieser Band) könnten die Figuren des *Jago* und *Preman* auch als »survivals« kultureller Traditionen konzeptualisiert werden, die integraler Bestandteil des indonesischen Nationenbildungsprozesses sind.

same Unterdrückung Krimineller und Jugendbanden bei gleichzeitiger Bindung durch Patron-Client-Beziehungen und Inkorporation in den Staatsapparat ihren Höhepunkt (vgl. Barker 1998, 1999).

Mit dem Sturz Suhartos 1998 verlor der Staat allerdings an Kontrolle gegenüber den nicht-staatlichen Akteuren. Stattdessen ist seit 1998 eine zunehmende Horizontalisierung der Gewalt festzustellen, die eine neue Unübersichtlichkeit von staatlichen, (semi-)staatlichen, privaten und kommunitären Gewalt- sowie Schutzakteuren zur Folge hat (vgl. Bertrand 2004; Wilson 2006). Im Zuge des partiellen Zusammenbruchs der klientelistischen Netzwerke Suhartos, der kollabierenden Wirtschaft in Folge der Asienkrise 1997 sowie dem Rückbau militärischer Befugnisse im Inneren nahmen politische und ökonomische Unsicherheiten zu. Die einsetzenden Demokratisierungs- und Dezentralisierungsmaßnahmen (*Reformasi-Ära*), wie z. B. die erweiterte politische Partizipation auf lokaler Ebene oder der Auf- und Ausbau des lokalen Verwaltungsapparates, vermochten diese kaum abzufedern. Zugleich schnelle aufgrund neuer politischer Artikulationschancen die Zahl zivilgesellschaftlicher Gruppen – die sich fortan ohne Restriktionen auf der Grundlage ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten organisieren durften – in die Höhe. Sofern sie das Gefühl hatten, unter Suharto unterdrückt worden zu sein forderten sie stärkere politische und ökonomische Teilhabe für ihre Klientel. Die strukturellen Schwächen sowohl im staatlichen Sicherheitssektor als auch im Bereich der Gesetzgebung und Strafverfolgung verleiteten einige dieser Gruppen dazu, sich kriminell zu betätigen oder sich mit Hilfe von Gewalt Vorteile zu verschaffen, z. B. bei der Neu- und Umverteilung von Landbesitz- und Nutzungsrechten im ländlichen Raum (vgl. Peluso 2007). Gleichzeitig sorgte auch eine gestiegene Nachfrage politischer Akteure nach den Diensten krimineller und gewaltbereiter Gruppen (*preman politics*⁴, Ryter 2005) für eine Entwicklung »elaborierter« Gewaltakteure, die im Gegensatz zu den »klassischen« *Preman* seit 1998 ihre Tätigkeiten diversifiziert und professiona-

4 In Jakarta hat der bis 2007 amtierende Gouverneur Sutiyoso mehrmals inoffiziell auf die Gewaltdienste des FBR zurückgegriffen, z. B. bei Vertreibungen informeller Siedler und Händler (vgl. HRW 2006; Wilson 2006: 278ff.). Gleichzeitig verfolgte der Gouverneur gegenüber nicht-staatlichen Akteuren offiziell die bewährte Strategie von Repression und Inkorporation. So wurden auf der einen Seite groß angelegte Polizeirazzien gegen Kriminelle durchgeführt. Auf der anderen Seite wurden gleichzeitig auch Teile von *Preman*-Gruppen in die Reihen städtischer Polizei- und Ordnungsdienste integriert, deren Zahl im Zuge der Dezentralisierung gestiegen ist. Mit dieser Praxis wird letztlich einer Kriminalisierung der staatlichen Sicherheitskräfte sowie der politischen Arena Vorschub geleistet (Bertrand 2004: 338f.).

lisiert haben und bisweilen lokal begrenzt hoheitlich staatliche Funktionen wahrnehmen. Ein Beispiel hierfür ist das *Forum Betawi Rempug* in Jakarta.⁵

Das Forum Betawi Rempug (FBR) im Großraum Jakarta

Das FBR wurde im Juli 2001 gegründet und ist damit ein Produkt der *Reformasi*-Ära. Es ist eine jener Organisationen, die auf der Grundlage ethnischer Zugehörigkeit ihr Selbstverständnis aufbaut – in diesem Falle auf der Grundlage der Zugehörigkeit der Betawi, der autochthonen und überwiegend muslimischen Bevölkerung Jakartas.⁶ Gemäß der Ideologie des FBR zielt die Organisation vor allem darauf ab, den kulturellen, politischen und ökonomischen Einfluss der Betawi innerhalb ihrer Heimat sukzessive zu erweitern. Vor allem gegenüber Zugewanderten sehen sich das FBR und seine Mitglieder strukturell benachteiligt. Diese bezieht sich sowohl auf die Partizipation an der Entwicklung der Stadt als auch am Projekt des indonesischen Nationenbildungsprozesses im Allgemeinen.⁷

-
- 5 Neben dem FBR haben in den letzten Jahren vor allem zwei weitere Gruppen aufgrund ihrer Größe und Gewaltbereitschaft in Jakarta Bedeutung erlangt. Dies ist zum einen die radikalislamische FPI (*Front Pembela Islam*, Verteidigungsfront des Islam) (vgl. Wilson 2006: 282-289), zum anderen die Betawi-Organisation FORKABI (*Forum Komunikasi Anak Betawi*, Kommunikationsforum der Betawi-Kinder).
- 6 Die Bezeichnung Betawi stammt aus der Zeit der kolonialen Stadtgründung Batavias (das heutige Jakarta) im 17. Jahrhundert. Unter den Bewohnern Batavias, die zumeist zwangsweise von den Niederländern aus Teilen Süd- und Südostasiens umgesiedelt worden waren, bildete sich infolge von Kreolisierungsprozessen bis Ende des 19. Jahrhunderts eine gemeinsame Kultur und Identität als Betawi heraus (vgl. Knörr 2002). Im Jahr 2000 gehörten laut Zensus ungefähr 28 Prozent der etwa 8,3 Mio. Einwohner Jakartas der Gruppe der Betawi an.
- 7 Der sozioökonomische Status der Betawi kann aufgrund des Fehlens einer verlässlichen Datengrundlage nicht beziffert werden. In der Geschichte Jakartas bekleideten Betawi allerdings nur selten wichtige Ämter. Auch heute sind sie unter Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft unterrepräsentiert (TEMPO 2006). Dies kann zumindest teilweise auf einen bis heute vergleichsweise niedrigen Bildungsgrad der Betawi zurückgeführt werden, der mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Erwerbsweise in Zusammenhang stehen dürfte, und die Betawi zugleich mit negativen Stereotypen konfrontiert (z. B. Bildungsmangel und Rückständigkeit). Auch ist zu erwähnen, dass unter Suhartos Regentschaft im Zuge umfangreicher und durch internationales Kapital finanziert kommerzieller Stadtentwicklungsprojekte eine große Zahl der im Stadtzentrum lebenden Betawi

Neben dem FBR existieren im Großraum Jakarta derzeit über 70 Betawi-Organisationen, wobei mehr als 50 von ihnen nach 1998 gegründet wurden. Im Gegensatz zu ihnen versteht sich das FBR ausdrücklich als Sprachrohr der Betawi-Unterschicht. Die Strategie, ethnische, religiöse und sozioökonomische Agenden miteinander zu vermischen, hat sich als erfolgreich erwiesen. Nach eigenen Angaben konnte das FBR seit 2001 eine Million Mitglieder im Großraum Jakarta gewinnen. Auch wenn unabhängige Schätzungen von einer weit geringeren Zahl von 80.000 bis 100.000 Mitgliedern ausgehen, ist das FBR heute die mitgliederstärkste und einflussreichste Betawi-Organisation Jakartas. Eine Mitgliedschaft ist i. d. R. Männern vorbehalten, die zumeist zwischen 20 und 40 Jahre alt sind. Etwa die Hälfte von ihnen verfügt über kein geregeltes Einkommen. Sie stehen in einem paternalistischen Verhältnis zu ihren Anführern, die von ihnen Loyalität und Gehorsam erwarten. Im Gegenzug erhoffen sie sich durch ihre Gefolgschaft und die Gruppenzugehörigkeit Orientierung und Identifikation, ein gesteigertes Selbstwertgefühl, Schutz und vor allem finanzielle Einkunfts möglichkeiten.

Im Laufe der Jahre hat das FBR die Bandbreite seiner Tätigkeiten diversifiziert und professionalisiert. Illegale Aktivitäten sichern jedoch den Großteil der finanziellen Reproduktion der Gruppe und seiner Mitglieder. Hierzu zählt insbesondere das Erpressen von Schutzgeldern auf der Grundlage einer vom FBR beanspruchten territorialen Gebietsherrschaft (s. u.).⁸ Hierbei beruft sich das FBR u. a. auf das historische Bild des ehrenhaften Banditen (Widyanto 2005: 72ff.). Der Gebrauch von Gewalt wird in diesem Zusammenhang als *ultima ratio* und Mittel der »Gruppenverteidigung« zur Abwehr der Marginalisierungs- und Desintegrationsbestrebungen von Seiten der korrupten Eliten und Zugewanderten legitimiert. Dabei vermischt sich die offiziell auf die Rechte der Betawi-Gemeinschaft als Ganzes orientierte Ideologie des FBR mit in-

ihrer Ländereien oftmals kompensationslos enteignet und an den Stadtrand umgesiedelt bzw. vertrieben wurde.

- 8 Hiervom sind v. a. informelle Straßenhändler, das öffentliche Transportwesen und private mittelständische sowie Großunternehmen betroffen. Neben »kleinkriminellen« Schutzgelderpressungen ist das FBR auch im Bereich der organisierten Kriminalität Jakartas aktiv (Schuldeneintrieb, Drogenhandel, Prostitution u. a.). Daneben ist das FBR auch gemeinnützig engagiert. So beteiligt es sich z. B. am Betrieb einer islamischen Schule und stellt seinen Mitgliedern im Umfeld des Hauptquartiers einen kostenlosen Ambulanzservice zur Verfügung. Auch kleinere ökonomische Initiativen im informellen Sektor werden vom FBR durchgeführt. Damit weist ein Teil der Aktivitäten des FBR eine Nähe zum Engagement Armutsorientierter NRO auf. Kritische Beobachter schätzen die Reichweite dieser Maßnahmen allerdings als gering ein und sehen sie v. a. als Werbungs instrument für ein positives FBR-Image.

dividuellen Eigeninteressen der Mitglieder. Formen der gewaltsgemäßen individuellen Selbstbereicherung werden in diesem Zusammenhang als gerechte Kompensationsleistungen und Teilhabe der indigenen Bevölkerung als Ganzes verstanden. Das Erheben von Zwangsabgaben wird darüber hinaus i. d. R. mit der Erbringung von gemeinnützigen »Sicherheits- und Ordnungsdienstleistungen« gerechtfertigt. Hierbei bemüht das FBR das Argument des schwachen Staates, dem mangelndes Vertrauen entgegengesetzt wird, mit Hilfe seiner Sicherheitskräfte öffentliche Ordnung zu gewährleisten. Der positiven Selbstwahrnehmung der Gruppe steht allerdings eine zumeist negative Wahrnehmung von außen gegenüber. So werden die Aktivitäten des FBR in diesem Bereich von Nicht-Mitgliedern zumeist mit einer Zunahme von Unsicherheit in Verbindung gebracht. Diese Wahrnehmung ist v. a. darauf zurückzuführen, dass die FBR-Mitglieder »Sicherheit« und »Ordnung« i. d. R. kontextuell, den opportunistischen Interessenlagen entsprechend definieren. So wird Gewalt in erster Linie eingesetzt, um den proklamierten Gebietsanspruch durchzusetzen und abzusichern. Im zunehmenden Maße werden auch Gewaltdienstleistungen an Dritte veräußert. Hierbei ergibt sich ein sehr komplexes Bild, da das FBR sowohl im illegalen als auch im formellen Bereich agiert und seine Dienstleistungen staatlichen sowie privaten Akteuren anbietet. So hat das FBR im Jahr 2005 beispielsweise ein privates Sicherheitsunternehmen gegründet, welches auf legaler Basis Sicherheitsdienste verkauft. Im Ergebnis produziert das FBR damit Sicherheit sowohl als öffentliches, privates als auch kollektives Gut, welches es gleichzeitig durch kriminelle Aktivitäten und die Produktion von Unsicherheit andernorts untergräbt.

Im Folgenden möchte ich die Funktion der territorialen Gebietsherrschaft für die Reproduktion des FBR herausarbeiten. Ein Exkurs zu wesentlichen theoretischen Perspektiven auf das Begriffspaar Territorium und Territorialität wird hierfür die Grundlagen bilden.

Territorium und Territorialität zwischen Struktur und Prozess

Territorien können in ihrer grundlegendsten Form als definierte Raumseinheiten verstanden werden, die das Produkt strategischer Grenzziehungen und Kategorisierungen sind. Die Materialität des Territoriums spiegelt sich in seiner physischen Form und Beschaffenheit wider, als auch in seiner Funktion als Ressource. Damit ist gemeint, dass das Territorium selbst Ressource sein oder als Ressourcen-Container fungieren kann (Rinne 2006: 26). Territoriale Strategien sind mithin jene Hand-

lungsformen, die das Territorium produzieren und reproduzieren. Territorium und Territorialität sind damit zwei Seiten derselben Medaille. Folglich dürfen Territorien in ihrer Materialität nicht als statische Entitäten gesehen werden, sondern müssen vielmehr als Prozess sich wandelnder und umkämpfter materieller Formen sowie als Produkt sozialer Konstruktionen verstanden werden: »...Territories [are] social processes in which social space and social action are inseparable. Territories are not frozen frameworks where social life occurs. Rather, they are made, given meanings, and destroyed in social and individual actions. Hence, they are typically contested and actively negotiated« (Paasi 2003: 110). Divergierende Interessen können konfligierende Konstruktionsprozesse befördern. Sie verweisen auf die enge Beziehung zwischen Macht und Raum und damit einhergehende Prozesse der In- bzw. Exklusion, die konstitutiver Bestandteil strategischer Territorialisierungen sind.

Analytisch können zwei Aspekte von Territorialität unterschieden werden: Territorialität als Kontrollstrategie sowie als soziokulturelle Praxis. Territorialität verstanden als Kontrollstrategie versucht mittels räumlicher (Zugangs-)Kontrolle, Menschen, Gegenstände und Beziehungen zwischen Menschen einerseits und zwischen Mensch und Umwelt andererseits zu beeinflussen, zu steuern und zu kontrollieren (Sack 1986: 20). Damit steht die Frage im Mittelpunkt, *wer, wen*, mit welchen *Zielen* und mit welchen *Auswirkungen* zu kontrollieren versucht (ebd.: 216). Neben dieser Beeinflussung der physischen Organisation des Raumes und der damit verbundenen Produktion »objektiv« verifizierbarer Ergebnisse steht Territorialität auch für einen soziokulturellen Prozess, der symbolische und kulturelle Bedeutungen (*meanings*) konstruiert. Das Territorium steht somit nicht nur für *having*, sondern auch für *being*: »Besides being the struggle over the physical territory, territorial struggles are simultaneously struggles over cultural meaning, representations and symbolic meaning. Different actors rely on different sources of power, investing in both meanings and material resources in their struggles over territorial control« (Rinne 2006: 21). Grenzziehungen (symbolisch und materiell) und Kategorisierungen von Mensch und Raum (wir/hier = *place*; die anderen/dort = *space*) sind hierbei wichtige sozial-räumliche Kontrollstrategien, die be- und entgrenzend auf soziales Handeln wirken können (Kuusisto-Arponen 2003: 57ff.). Infolge von Differenzierungs- und Sozialisierungsprozessen definieren bzw. erhalten sie Zugehörigkeiten und ermöglichen Kontrolle über »die eigene Gruppe« und »die anderen«. Emotional aufgeladene Formen räumlicher Identitäten (kollektiv und subjektiv) sind somit die wesentlichen symbolischen, nicht-quantifizierbaren Ergebnisse territorialen Verhaltens. Es

geht folglich primär um Fragen, wie Territorien mittels Symbolen, Bedeutungen und Repräsentationen sozial konstruiert werden und welche *Effekte* damit einhergehen.

Räumliche Identitätsproduktionen finden ihren Ausdruck am deutlichsten in nationalistischen Diskursen über Heimat-, Vater- oder Mutterland (Paasi 2003: 116). Vor allem im Kontext ethnisch und/oder nationalistisch aufgeladener Konflikte spielen Vorstellungen von historischer und ursprünglicher »räumlicher Verwurzelung« bei der Konstruktion von Heimat eine wichtige Rolle (Newmann 2006: 90ff.). Nicht nur auf nationaler, sondern gerade auch auf lokaler Ebene sind viele Menschen von alltäglichen Territorialisierungen (*local territoriality*) in ihrer physischen und symbolischen Ausprägung betroffen. Im Zuge weit reichender Globalisierungsprozesse und Formen von *state re-scaling* verändern De- bzw. Re-Territorialisierungen herkömmliche Funktionen und Bedeutungen staatlicher Territorialität (Knippenberg/Mamadouh 2001). Vor allem die nationalstaatliche Funktion der Produktion von Identitäten scheint sich vielerorts auf sub-staatliche Ebenen zu verschieben (Taylor 1994: 160). Besonders in städtischen Räumen lassen sich Homogenisierungs- und Grenzziehungsprozesse (z. B. in Form von *gated communities*) auf der Grundlage sozioökonomischer und kultureller Kriterien beobachten. Newman spricht von der »territorialen Dialektik« der Gegenwart: So werden auf der globalen und nationalen Ebene Grenzen geöffnet bzw. beseitigt, während auf der lokalen Ebene primordiale Grenzen neu geschaffen werden (2006: 108).

Territorialität ist jedoch nur eine mögliche – wenn auch in der jüngeren Geschichte die wichtigste – räumliche Ausprägung politischer Macht (*spatiality of political power*). Neben der territorialisierten Form (*space as container*) wird die netzwerkartige Ausbreitung von Macht (*space of flows*) unterschieden (Berking 2006: 30). Es stellt sich somit die Frage, warum sich Akteure für territoriale gegenüber nicht-territorialen Handlungsstrategien entscheiden und welche Vorteile sie sich dadurch erhoffen. Mit anderen Worten: Warum versucht das FBR lokale Räume in Jakarta (dauerhaft) zu besetzen? Vor dem Hintergrund der theoretischen Differenzierung von Territorialität können analytisch drei Bedeutungsdimensionen von Territorien unterschieden werden, welche den Mehrwert der territorialen Praktiken des FBR verdeutlichen helfen. So können die materielle (physische Form, Ressource), die funktionale (räumliche und soziale Kontrolle, politische und ökonomische Macht) und die symbolische (subjektive und kollektive Identitätsproduktionen und Repräsentationen) Dimension des Territoriums unterschieden werden (vgl. Paasi 2003: 109).

Die Territorialen Strategien des FBR

Die territoriale Organisationsstruktur des FBR bildet die Grundlage seiner territorialen Handlungen. FBR-Wachhäuser (*gardu*) nehmen innerhalb dieser Struktur eine besondere Stellung ein. In Anlehnung an den theoretischen Exkurs kann das FBR-*gardu* als strategisches Kontrollinstrument einerseits sowie als Kristallisierungskern eines (Re-)Konstruktionsprozesses von Identitäten und Repräsentationen andererseits verstanden werden.

Territoriale Organisationsstruktur

Die Organisationsstruktur des FBR ist territorial-hierarchisch aufgebaut. In Anlehnung an die Territorialkommandos des indonesischen Militärs hat das FBR hierarchisch strukturierte Organisationseinheiten aufgebaut, die parallel zu den städtischen Verwaltungsebenen bestehen. Die einzelnen Organisationseinheiten des FBR werden i. d. R. durch kleinere, (semi-)permanente Häuschen im Stadtraum repräsentiert (vgl. Abb. 2).

Zwischen dem Anspruch einer stark formalisierten Organisationsstruktur des FBR auf der einen und der tatsächlichen Ausgestaltung und Umsetzung auf der anderen Seite besteht bisweilen eine große Diskrepanz. Vielmehr lässt sich eine »Verflüssigung« der formalisierten Struktur feststellen, die innerhalb der Organisationshierarchie von oben nach unten zunimmt. Dies wird durch die finanzielle Unabhängigkeit der einzelnen Organisationseinheiten stark gefördert. Für die Beschaffung der finanziellen Mittel gibt es keine festgeschriebenen Richtlinien. Stattdessen wird den einzelnen Akteuren innerhalb der jeweiligen Organisationseinheit ein hohes Maß an Handlungsautonomie zugeschrieben, solange diese nicht entgegen den Interessen der Führung des FBR handeln. Im Ergebnis führt dies dazu, dass eine Vielfalt an dezentral organisierten, zumeist kriminellen Aktionen wie das Erpressen von Schutzgeldern beobachtet werden kann. Hierbei werden die moralischen Standards des FBR von den Mitgliedern als auch von der Führung zum Zwecke der Verfolgung eigennütziger Interessen kontextabhängig definiert und umgedeutet. Auf das hohe Maß an Loyalität und Gehorsam der Mitglieder gegenüber der Führung ist es zurückzuführen, dass diese trotz der genannten Verselbständigungstendenzen in der Lage bleibt, bei Bedarf die formalisierte Befehlshierarchie zu (re-)aktivieren. Grundsätzlich gilt: Je höher die erwarteten finanziellen oder politischen Gewinne einer Tätigkeit, desto stärker ist der Einfluss der FBR-Führung.

Die territoriale Organisationsstruktur eröffnet der FBR-Führung die Möglichkeit, mit geringem finanziellem und personellem Aufwand

schnell eine große Zahl von Anhängern zu mobilisieren. Darüber hinaus ermöglicht sie der Gruppe, relativ zeitnah lokale Informationen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen zu sammeln und zu verarbeiten. Die Option auf rasche Informationsgewinnung und Massenmobilisierung macht es dem FBR möglich, auf unterschiedlichen Ebenen politische und ökonomische Akteure unter Druck zu setzen, z. B. durch spontane Massendemonstrationen (Abb. 1).

Abbildung 1: Motorraddemonstration von FBR-Mitgliedern



Quelle: Wilson (2006: 268)

FBR-Wachhäuser: Kontrollstrategie und soziokulturelle Praxis

Die ureigene Funktion der territorialen Organisationsstruktur besteht allerdings in erster Linie darin, auf lokaler Ebene mikroterritoriale Kontrolle herzustellen und auszuüben sowie Identitätsbildungsprozesse in Gang zu setzen.

Die Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien

Die Wachhäuser des FBR (*gardu*) liegen in einem ausgedehnten Netz im Großraum Jakarta verteilt (Abb. 2).⁹ Gegenwärtig besitzt das FBR annä-

9 Bei seinem Unterfangen konnte das FBR auf (vor-)koloniale und postkoloniale Traditionen des *gardu* in Indonesien zurückgreifen und dessen vielschichtige Symbolik hinsichtlich der Repräsentationen von Sicherheit und Ordnung, Macht, Territorialität und Identität für seine Zwecke nutzen. Ebenso von Bedeutung ist die tradierte Funktion des *gardu* als sozialer

hernd 300 solcher Häuschen mit jeweils mindestens 150 Mitgliedern. Sie spiegeln die zweitniedrigste Verwaltungsebene Jakartas, d. h. die 260 Subdistrikte der Metropole, wider.

Abbildung 2: FBR-gardu



Quelle: eigene Fotos

Die Gründung eines *gardu* lässt sich zunächst als Versuch einer räumlichen Klassifikation beschreiben (vgl. Sack 1986: 19ff.). Dem Besitzanspruch der Betawi auf »ihre« Stadt wird durch die Errichtung des *gardu* physischer Ausdruck verliehen. Dieser physische Akt besitzt jedoch gleichzeitig auch eine Symbolik, die das empfundene Vorrecht der Betawi auf den Grund und Boden der Gesamtstadt proklamiert: »Our aim is for Betawi people to become *Jawara* [Jago] in their own neighbourhood« (FBR-Vorsitzender 2003, zitiert nach Wilson 2006: 276). Der Rekurs auf die Figur des *Jago* ist hierbei mit Bedacht gewählt, um unter dem Verweis auf die »ehrenhaften Vorbilder« aus dem 19. und 20. Jahrhundert legitimierende Sinnbezüge für das eigene Handeln herzustellen sowie auf die »glorreichen Jahre Jakartas« zu verweisen, in denen die Betawi noch die »Herren im eigenen Hause« waren (vgl. Tadié 2002: 418f.). Der Prozess der räumlichen Aneignung und Neu- bzw. Reproduktion von Territorien findet somit mindestens auf zwei unter-

Treffpunkt. Heute prägt eine Vielfalt an Wachhäuser, die sowohl von staatlichen als auch privaten Akteuren betrieben werden das Bild des urbanen Java (vgl. Kusno 2006).

schiedlichen Ebenen statt. Auf der lokalen Mikroebene des *gardu* und der regionalen Mesoebene Jakartas. Als Akt der räumlichen Klassifikation wird durch das *gardu* somit ein Besitz-, Beteiligungs- und Kontrollvorrecht zum Ausdruck gebracht, das eine physisch-lokale und symbolisch-lokale sowie regionale Dimension besitzt. Die räumliche Klassifikation und die abgeleiteten Ansprüche umfassen dabei auch alle auf dem Grund und Boden befindlichen Gegenstände bzw. die darauf stattfindenden Aktivitäten.

Darüber hinaus fungiert das *gardu* als Mittel der Grenzziehung. Hierbei handelt es sich jedoch weniger um eine harte, sondern um eine symbolische, »weiche« Demarkation, da von Zäunen kein Gebrauch gemacht wird. Diese Strategie bringt den wesentlichen Vorteil mit sich, den Grenzverlauf je nach Bedarf quantitativ-räumlich auszuweiten bzw. zu verkleinern, und auch die Kontrolle in qualitativer Hinsicht in- bzw. extensivieren zu können. Damit ist die mikroterritoriale Ordnung des FBR in Raum und Zeit dynamisch. Die schwankende Kontrollintensität und -reichweite wirkt sich auf den Institutionalisierungsgrad der Ordnung aus. Auch dieser variiert und bewegt sich zwischen den Polen Spontaneität und Willkür einerseits (z. B. im Falle eines an einem FBR-*gardu* vorbeiziehenden Straßenhändlers, der spontan aufgefordert wird, »Wegzoll« zu erstatten), sowie »informeller Formalisierung« andererseits (z. B. im Falle der institutionalisierten Kontrolle und Abgabenerhebung im Umfeld eines Marktes). Verkompliziert wird dies durch die bereits angesprochene Handlungsautonomie der Mitglieder. So hängt der Kontroll- und Institutionalisierungsgrad der Ordnung häufig auch von persönlichen Interessenlagen einzelner Mitglieder ab. Im Ergebnis besitzt die FBR-Ordnung in ihrer Vielschichtigkeit und Dynamik damit für Außenstehende zumeist nur geringe Transparenz und Verlässlichkeit.

Um den gewünschten kleinräumigen Kontrolleffekt zu erzielen, und seine Ansprüche gegenüber konkurrierenden Gewaltakteuren durchzusetzen, gehören Patrouillen von FBR-Mitgliedern im Umfeld des *gardu* und Einschüchterungen durch das Androhen und ggf. Anwenden von Gewalt zum Alltagsgeschäft. Damit bemüht das FBR gleichzeitig Verhandlungs- und Kampfstrategien. Auch durch öffentliche Massenveranstaltungen versucht das FBR, seine potenziellen Widersacher einzuschüchtern. Häufig geht eine solche Machtdemonstration größerer Landnahmen (wie z. B. der Besetzung eines Marktes) voraus, die nicht selten gewaltsam verlaufen. Nur vor dem Hintergrund dieser Drohkulisse entfalten die territorialen Demarkationen des FBR (v. a. *gardu* und FBR-Flaggen) eine disziplinierende Wirkung. Die Macht des FBR wird somit tendenziell verdinglicht und de-personalisiert, indem aus dem »Gesetz des FBR« das »Gesetz des Territoriums« wird (vgl. Sack 1986:

32ff.). Um die Schlagkraft und das Drohpotenzial der Organisation zu erhöhen, hat das FBR eine hierarchisch organisierte paramilitärische Spezialeinheit (*dedengkot*) aufgebaut (Abb. 3).¹⁰

Abbildung 3: FBR-dedengkot: FBR-Fahrzeug und Spezialeinheit



Quelle: eigenes Foto; Wilson (2006: 273)

Bei der Produktion, Aneignung und Kontrolle von Territorien geht es dem FBR nicht alleine darum, eine eigenständige Ordnung zu etablieren, die parallel zu bereits bestehenden Ansprüchen und Regeln existiert, diese verdrängt oder unterminiert. Das FBR ist ebenfalls bemüht, Einfluss auf formal-staatliche Ordnungsinstanzen zu nehmen und diese z. B. durch die Besetzung lokaler Ämter mit eigenen Mitgliedern zu infiltrieren. Dabei bedient es sich seiner territorial-hierarchischen Organisationsstruktur und dem daraus erwachsenden politischen und ökonomischen Einfluss. Die gezielte Unterstützung Wohlgesonnener Akteure der Lokalpolitik wurde im großen Stil erst im Zuge der Dezentralisierungs- und Demokratisierungsprozesse seit 1998 möglich. Die territoriale Verankerung des FBR ist hierbei von großem Vorteil.

Die (Re-)Konstruktion von Identitäten und Repräsentationen

Das *gardu* besitzt neben der beschriebenen Ressourcen- und Kontrollfunktion auch eine eigenständige soziokulturelle Bedeutung für das FBR

10 Die Spezialeinheit wird von einem Ex-Militär geleitet. Beim Aufbau und der Professionalisierung des Sicherheitsarmes hat das FBR nach eigenen Angaben Ausbildungsunterstützung vom indonesischen Militär erhalten. Das äußere Erscheinungsbild der Spezialeinheit und ihrer Fahrzeuge soll dem FBR einen formellen, quasistaatlichen Charakter verleihen. Dieser wird durch staatliche Gebärden, wie z.B. Autoeskorten verstärkt.

und seine Mitglieder. So ist es materieller Ausdruck und Katalysator eines territorialen (Re-)Konstruktionsprozesses von Identitäten, Gruppenzugehörigkeiten und Heimatvorstellungen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen. Dabei besitzt der (Re-)Konstruktionsprozess eine ideologische als auch alltagspraktische Komponente. So wird auf der einen Seite eine durch das FBR ideologisch aufgeladene kollektive Identität durch die Institution des *gardu* gewissermaßen auf der lokalen Ebene innerhalb der Gemeinde verankert. Andererseits entstehen durch die Identifikation der Mitglieder mit »ihrem« *gardu* auch subjektive und alltägliche Identitäten (vgl. Kusno 2006: 100).

Das *gardu* verkörpert die (Re-)Konstruktion einer »verwurzelten« Betawi-Identität. Sie gilt als das entscheidende Abgrenzungs- und Disjunktionskriterium gegenüber den Immigranten und bildet die Grundlage, auf derer die Gruppe die (gewaltsame) »Rückeroberung ihrer Heimat« legitimiert. Damit produziert das FBR eine essentialistische Betawi-Identität, wobei es sich zumeist unwissentlich auf (post)koloniale Entstehungszusammenhänge territorialer Identitäten bezieht.¹¹ Innerhalb der eigenen Reihen leistet es damit einen Beitrag zur (Re-)Konstruktion kollektiver Identitäten, die über die »bloße« Identität und Zugehörigkeit als FBR-Mitglied hinausgehen. Da Jakarta nicht nur als Heimat der Betawi erachtet wird, sondern gleichzeitig auch die Funktion der Hauptstadt des indonesischen Staates einnimmt, vermischen sich Argumentation und Forderungen des FBR nach einer eigenständigen und authentischen territorialen Identität einerseits mit dem Wunsch nach Anerkennung der Betawi als vollwertige indonesische Staatsbürger andererseits.¹² Dies ge-

-
- 11 Den Gesellschaften des vorkolonialen Javas waren Konzepte von Grenzen und damit auch räumlich definierten Identitäten fremd. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden durch die Politik der niederländischen Kolonialverwaltung territoriale Identitäten im Zuge der Konstruktion vermeintlich homogener Dorfseinheiten geschaffen (Boellstorff 2002; Kusno 2006: 115ff.). Noch heute stehen in Indonesien ethnische Identität, Territorialität und Traditionellität in einem komplexen, oftmals gewaltsgemäß Abhängigkeitsverhältnis (vgl. Knörr 2002; Peluso/Harwell 2001).
 - 12 Hierbei macht sich das FBR eine Re-Konstruktion der Betawi-Identität »von oben« zu Eigen. Aufgrund der Entstehung der Betawi-Identität als Kreolkultur im Laufe des Kolonialismus und dem Charakter Batavias und später Jakartas als multiethnische Immigrantenstadt wurden die Betawi lange Zeit nicht als »authentische« ethnische Gruppe anerkannt. Die vermeintliche Verbindung zwischen ethnischer Identität, Tradition und Territorialität war nicht eindeutig genug. Seit den 1960er Jahren und insbesondere seit dem Sturz Suhartos bringt die Politik der Kultur zunehmend Interesse entgegen, da sie die politischen und touristischen Potenziale einer transethnischen Identifikationskultur für die multiethnische Megastadt Jakarta erkannt hat (vgl. Knörr 2002).

schieht in einem wechselseitigen Prozess und schafft ein positives Selbstwertgefühl, welches den verbreiteten Stereotypen entgegengesetzt wird. Vor dem Hintergrund der empfundenen Marginalisierung konstruiert das FBR seine Symbolik damit in einer Weise, die sowohl die Tradition und Eigenständigkeit der Identität und Kultur der Betawi hervorhebt, als auch auf ihre Anschlussfähigkeit an den modernen indonesischen Nationalstaat verweist.

Neben den kollektiven werden auch subjektive Identitäten und Räsentationen auf lokaler Ebene in den (Re-)Konstruktionsprozess integriert. Als soziale Institution besitzt das *gardu* die Funktion eines Gemeindezentrums und Treffpunkts auf Nachbarschaftsebene. Das *gardu* ist somit der Ort, wo sich kollektive Ideologien mit subjektiven Alltagspraktiken und Erfahrungen vermischen, indem die Identifikation und Verbundenheit der FBR-Mitglieder mit »ihrer« Nachbarschaft und »ihrem« lokalen *gardu* gefördert wird. Dies geschieht auf der Grundlage einer formalen Rekrutierungspraxis, die besagt, dass neue Mitglieder sich einem *gardu* nur anschließen können, wenn sie auch innerhalb des jeweiligen Subdistriktes wohnhaft oder amtlich gemeldet sind. Von Seiten des FBR wird dieser Effekt als *community building* bezeichnet. Aufgrund der starken lokalen Verankerung fühlen sich die FBR-Mitglieder daher vor allem »ihrem« *gardu* und erst in zweiter Hinsicht der Organisation als Ganzem zugehörig. Dies verdeutlichen die Symbole des FBR wie z. B. Flaggen und Uniformen, die eindeutig die Zugehörigkeit zu einem *gardu* in den Vordergrund rücken sowie individuelle und fantasievolle Namensgebung der *gardu* und ihrer Anhänger.

Im simultanen Zusammenspiel von subjektiven Alltagserfahrungen und kollektivem Bewusstsein entsteht eine Idee von »wir-sein« und »anders-sein« (vgl. Rinne 2006: 29). Im Falle des FBR geschieht dies entlang der Kategorien »FBR-Mitglied«/»Nicht-Mitglied«, »Betawi«/»Nicht-Betawi« und »Indonesier«/»Nicht-Indonesier«, wobei die Kategorien je nach Maßstabsebene unterschiedliche Ausprägungen annehmen können (Tab. 1). Hierbei existieren die Maßstabsebenen und Identitäten nicht »an sich«, sondern werden durch die soziale Praxis essentialistischer Zuordnungen erst geschaffen, die ihrerseits strukturierend auf Handlungen des Ein- bzw. Ausschließens wirken. Die Identitätsbildungsprozesse müssen somit im Verhältnis zu Entwicklungen auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen betrachtet werden.¹³

13 Der kreolische Charakter der Betawi-Identität führt allerdings dazu, dass die Grenzen des *in* und *out* permeabel und Zugehörigkeiten dynamisch sind. So zeigt sich das FBR nach außen bemüht, darauf hinzuweisen, dass eine FBR-Mitgliedschaft grundsätzlich auch Nicht-Betawi offen steht. Dabei befindet sich die Organisation in einem nicht auflösbar Zwie-

Tabelle 1: Vertikale und horizontale (Re-)Konstruktion von Identitäten und Repräsentationen

	Heimatvorstellungen	Identifikationen und empfundene Zugehörigkeiten
Makro-ebene	▪ Indonesien	▪ Gemeinschaft der indonesischen Staatsbürger ▪ Gemeinschaft der Betawi
Mesoebene	▪ Großraum Jakarta als Betawi-Heimatland	▪ Gemeinschaft der Betawi ▪ Angehöriger des FBR ▪ Angehöriger eines FBR- <i>korwil</i> (= dem <i>gardu</i> übergeordnete Organisationseinheit)
Mikro-ebene	▪ Subdistrikt ▪ FBR-Mikroterritorium	▪ Angehöriger der Nachbarschaft ▪ Angehöriger eines FBR- <i>gardu</i>

Quelle: Eigene Darstellung

Die Institution des *gardu* schafft auf diese Weise für die Mitglieder des FBR »Lokalität« im Sinne eines durch soziale Beziehungen und Institutionen geschaffenen sowie durch vielfältige Aktivitäten integrierten lokalen Raumes.

Die verschiedenen Dimensionen mikroterritorialer Kontrolle

Zu den wesentlichen Elementen der räumlichen Handlungsmuster des FBR gehören die territoriale Organisationsstruktur, gewaltsame Grenzziehungen und Kategorisierungen von Raumausschnitten als Mikroterritorien, die Ableitung von Besitz-, Beteiligungs- und Kontrollrechten sowie die (Re-)Konstruktion territorialer Identitäten und Repräsentationen. Eine differenzierte Betrachtung der Mikroterritorien nach der phy-

spalt: Einerseits gilt für die Mehrheit der Mitglieder das Betawi-Sein und Muslimisch-Sein als entscheidendes Kriterium für eine Mitgliedschaft im FBR. Zudem droht eine steigende Anzahl von Nicht-Betawi innerhalb der eigenen Reihen, die ideologische Legitimierung des FBR zu schwächen. Auf der anderen Seite muss das FBR dem Verdacht entgehen, ethnische Minderheitenpolitik oder religiöse Ausgrenzung zu betreiben. Im Hinblick auf die politische Mobilisierung ist eine Ausweitung des »Betawi-Seins« auf möglichst viele Einwohner der Stadt – wie sie von Seiten der politischen Eliten betrieben wird – aus Sicht des FBR somit durchaus nützlich (vgl. Knörr 2002).

sischen, funktionalen und symbolischen Funktion verweist indes auf die strukturelle Bedeutung, die diese für den Reproduktionsprozess des FBR besitzen. In seiner materiellen Dimension fungiert das Territorium zunächst als Ressource (Besitzanspruch des FBR am Grund und Boden der Stadt) und erlaubt zugleich auf weitere Ressourcen zuzugreifen (Teilhab beanspruch an wirtschaftlichen Aktivitäten). Aufgrund der symbolischen Abgrenzungsverfahren sind die FBR-Mikroterritorien keine statischen und homogenen Gebilde. Vielmehr variieren sie in Raum und Zeit hinsichtlich ihrer Form, Größe, Kontrollintensität und des Institutionalisierungsgrades. In funktionaler Hinsicht sind die Mikroterritorien ein Mittel, mit dessen Hilfe das FBR soziale Kontrolle ausübt, um politische Macht sowie ökonomischen Einfluss zu erlangen. Hierbei lässt sich eine primäre und eine sekundäre Kontroll- und Einflussfunktion unterscheiden. Erstere bezieht sich auf die mikroterritoriale Kontrolle im unmittelbaren Umfeld eines *gardu*, die z. B. in der lokal begrenzten Erpressung von Abgaben ihren Ausdruck findet. Letztere betont die Einflussnahme in politische und ökonomische Belange auf anderen Maßstabsebenen, die erst durch die mikroterritoriale Kontrolle ermöglicht wird. So hat das FBR z. B. durch die Mobilisierung seiner Mitglieder (Demonstrationen u. a.) – wenn auch erfolglos – versucht, den Ausgang der ersten freien Gouverneurswahlen Jakartas im Herbst 2007 zugunsten des von ihm favorisierten Kandidaten zu beeinflussen. Auf symbolischer Ebene trägt der Akt der materiellen Landnahme im Zusammenspiel mit der sozialen Institution des *gardu* zu einer Konstruktion von kollektiven sowie subjektiven Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen bei, welche den Mitgliedern des FBR Selbstwertgefühl und ideologische Orientierung vermitteln. Unter Rückgriff auf die legitimatorischen Sinnbezüge der verwurzelten Identität und des ehrenhaften Banditen setzt das FBR auf die Re-Traditionalisierung der Betawi-Identität, um den Anspruch auf ihr Heimatland Jakarta und die daraus abgeleitete Teilhabe zu untermauern sowie seine Aktivitäten zu legitimieren.

Die drei Dimensionen der vom FBR, angeeigneten, kontrollierten und produzierten Territorien geben Aufschluss auf die Eingangs gestellte Frage, warum sich das FBR bemüht zeigt, (dauerhaft) lokale Räume zu besetzen. So sichern raumorientierte Strategien nicht nur die ökonomische und politische Reproduktion des FBR und seiner Mitglieder. Die Produktion territorialer Identitäten und Sinnbezüge legitimiert auch die Aktivitäten des FBR und schafft durch die Verbindung ethnischer, religiöser und sozioökonomischer Aspekte Orientierung und Folgebereitschaft unter den Mitgliedern. Im wechselseitigen Zusammenspiel der ökonomischen, funktionalen und symbolischen Dimension bildet das Mikroterritorium damit die Grundlage für die Reproduktion und Verste-

tigung der Gewaltordnung. Nur vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, warum sich seit der Gründung des FBR 2001 mehrere Tausend junge Männer der Organisation angeschlossen haben und wie diese seither ihre Präsenz und ihren Einfluss innerhalb der Stadt kontinuierlich ausweiten konnte. Dabei kommt ein komplexes Ursachenbündel zum Tragen, das historische und strukturgeschichtliche Momente hybrider Staatlichkeit ebenso umfasst wie zeitgenössische sozialpsychologische, sozioökonomische, demographische und politische Aspekte. Nicht zuletzt verweisen die Vielfalt und Heterogenität der Mikroterritorien des FBR und die Verselbständigungsprozesse innerhalb der Gruppe auch darauf, dass die mikroterritorialen Kontrollarrangements sowohl geplantes als auch spontanes, intendiertes wie auch unintendedes Ergebnis unterschiedlicher Handlungspraktiken sind.

Ausblick: (Dys-)Funktionale (Un-)Ordnung zwischen Kontinuität und Wandel

Die räumlichen Kontroll- und »(Un-)Sicherheitsaktivitäten« des FBR untergraben staatliche Autorität, indem sie effektive Gebietsherrschaft, mit anderen Worten den Kern von Staatlichkeit auf lokaler Ebene unterminieren. Wie ist zu erklären, dass den Aktivitäten des FBR so wenig Widerstand von Seiten des Staates entgegen gesetzt wird? Ein Teil der Antwort ergibt sich aus den beschriebenen Charakteristika des *Preman-Staates*. Unterstützt wird dies durch fehlende, teilweise gar förderliche Rechtsvorschriften (wie z. B. die Doktrin der Volksbewaffnung aus Zeiten des Unabhängigkeitskampfes, *Total Defence*) sowie mangelnde Kapazitäten oder fehlende Bereitschaft zur Rechtsdurchsetzung. Stattdessen wird durch (in-)offizielle Interaktionen zwischen staatlichen Akteuren und dem FBR indirekt eine Anerkennung und Legitimierung der Organisation und ihrer Tätigkeiten zum Ausdruck gebracht. Auch auf Seiten der Bevölkerung verkörpern die Figuren des *Jago* und *Preman* aufgrund ihrer Jahrhunderte langen Existenz gewissermaßen den historischen Normalzustand. Dies führt dazu, dass die Aktivitäten des FBR für Nicht-Mitglieder i. d. R. zwar geringe Legitimität im Sinne einer freiwilligen Folgebereitschaft besitzen, sie von diesen dennoch – häufig resignierend – hingenommen werden.

Auf der anderen Seite sieht sich das FBR als Gewaltakteur nicht als illegitimer Konkurrent des Staates. Die Anwendung von Gewalt wird insofern als legitimes Mittel verstanden, als dass sie der »Wiedergutmachung« der durch den Staat erfahrenen Marginalisierung und Desillusionierung der Bevölkerungsgruppe der Betawi dient. Entsprechend der

Logik des FBR wird Staatlichkeit gewissermaßen substituiert, indem staatliche Leistungen z. B. im Bereich Sicherheit, Beschäftigung und soziale Dienste erbracht werden, die der Staat den Betawi unrechtmäßigweise vorenthalten hat. An dieser Stelle von einem »funktionalem Äquivalent« staatlicher Aktivität zu sprechen, würde allerdings die Tätigkeiten des FBR – wohl auch aus Sicht der Mitglieder – überbewerten.

Auch wenn das FBR ein Kind der *Reformasi*-Ära ist, so macht die Verfestigung seiner Praxis deutlich, dass es sich hierbei weniger um ein Übergangs- als vielmehr um ein strukturelles Phänomen hybrider Ordnungen handelt, das mit dem Sturz Suhartos eine weitere Entgrenzung erfahren hat. Es stellt sich also die Frage, wie mit dieser »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«, sprich dem Neben-, Mit- und Gegeneinander staatlicher Gewaltksamkeit und älterer Formen der gewaltsamen Selbsthilfe umzugehen ist? Vor dem Hintergrund europäischer Erfahrungen scheint es erstrebenswert, die Sphäre rechtsstaatlicher Kontrolle über das FBR und vergleichbare Akteure auszuweiten und mittels wohlfahrtsstaatlicher Leistungen die soziale Inklusionskraft des Staates zu erhöhen. Die historische Kontinuität der beschriebenen Phänomenologien fordert m. E. jedoch zur Diskussion auch anderer Perspektiven auf.

So zeigen die hybriden Kontrollarrangements des FBR, dass sie je nach Perspektive und Kontext sowohl als funktionale Ordnungen als auch als (dys-)funktionale (Un-)Ordnungen betrachtet werden können. Daraus ergibt sich die Frage, ob Ordnungen notwendigerweise konsistent gedacht werden müssen (in diesem Falle im Sinne des eurozentrischen Idealbildes eines territorialen staatlichen Gewaltmonopols), oder aber die Existenz von Inkonsistenzen und Ungleichzeitigkeiten anerkannt und zudem (weiter)gedacht werden sollte. Dies wäre keineswegs gleichbedeutend mit der Rechtfertigung eines gewaltsamen Partikularismus. Dennoch sollten neue Denkrichtungen die aus eurozentrischer Perspektive unreflektierten Grundannahmen eines normativen Staatszentrismus stärker hinterfragen. Umso wichtiger erscheint dies vor dem Hintergrund empirischer Erkenntnisse aus vergleichenden Untersuchungen städtischer Gewaltordnungen, die u. a. auf eine weltweite Zunahme »feudalähnlicher Inselwelten der Kontrolle« verweisen (Lanz 2003: 23). Auch die Entwicklungen in deutschen Städten, wie z. B. die zunehmende Privatisierung sozialer Kontrolle, die Kommunalisierung von Sicherheitspolitik sowie die verstärkte Raumorientierung von Strategien des Polizierens und der Kriminalitätsbekämpfung zeigen Parallelen zum indonesischen Beispiel (vgl. den Beitrag von Eick in diesem Band). Neue theoretische Perspektiven müssten vor diesem Hintergrund m. E. stärker als bisher den Blick für inkonsistente bzw. hybride Formen von Gewalt-

ordnungen öffnen und diese in ihrer historischen Dimension und lokal-globalen Dialektik betrachten.

Literatur

- Barker, Joshua (1998): «State of fear: controlling the criminal contagion in Suharto's New Order». *Indonesia* 66, S. 7-42.
- Barker, Joshua (1999): «Surveillance and territoriality in Bandung». In: Vincente E. Rafael (Hg.), *Figures of criminality in Indonesia, the Philippines, and colonial Vietnam*, Ithaca: Cornell Southeast Asia Program, S. 95-127.
- Berking, Helmuth (2006): «Contested places and the politics of space». In: Helmuth Berking et al. (Hg.), *Negotiating urban conflicts – interaction, space and control*, Bielefeld: Transcript, S. 29-41.
- Bertrand, Romain (2004): »Behave like enraged lions: civil militias, the army and the criminalisation of politics in Indonesia«. *Global Crime* 6, Nr. 3-4, S. 325-344.
- Boellstorff, Tom (2002): »Ethnolocality«. *The Asia Pacific Journal of Anthropology* 3, Nr. 1, S. 24-48.
- Dijk, Kees van (2001): »The privatization of public order: relying on the *satgas*«. In: Ingrid Wessel/Georgia Wimhöfer (Hg.), *Violence in Indonesia*, Hamburg: Abera, S. 152-167.
- Human Rights Watch (HRW) (2006): *Condemned communities: forced evictions in Jakarta*, 18, New York.
- Knippenberg, Hans/Mamadouh, Virginie (2001): »State territoriality and beyond: an introduction«. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 92, Nr. 4, S. 391-393.
- Knörr, Jacqueline (2002): »Im Spannungsfeld von Traditionnalität und Modernität: Die Orang Betawi und Betawi-ness in Jakarta«. *Zeitschrift für Ethnologie* 127, S. 203-221.
- Kusno, Abidin (2006): »Guardian of memories: *gardu* in urban Java«. *Indonesia* 81, S. 95-149.
- Kuusisto-Arponen, Anna-Kaisa (2003): *Our places, their spaces: urban territoriality in the Northern Irish conflict*, Tampere: Tampere University Press, <http://acta.uta.fi/pdf/951-44-5619-X.pdf>.
- Lanz, Stephan (2003): »Wo Bosnien mitten in Brasilien beginnt...«. *Urbane Ordnungen jenseits des Guten Regierens*. In: Jochen Becker/Stephan Lanz (Hg.), *Space Troubles – Jenseits des Guten Regierens: Schattenglobalisierung, Gewaltkonflikte und städtisches Leben*, Berlin: B_Books, S. 7-26.
- Lindsey, Tim (2006): »From Soeopomo to Prabowo: law, violence and corruption in the *preman* state«. In: Charles A. Coppel (Hg.), *Violent conflicts in Indonesia: Analysis, representation, resolution*, London: Routledge, S. 19-37.

- Maryono, O'ong (o. J.): The 'jago': friend or foe? http://www.kpsnusantara.com/reflect/english/7_jago_friend_foe.htm.
- Newman, David (2006): »The resilience of territorial conflict in an era of globalization«. In: Miles Kahler/Barbara F. Walter (Hg.), *Territoriality and conflict in an era of globalization*, Cambridge: University Press, S. 85-111.
- Paasi, Anssi (2003): »Territory«. In: John Agnew et al. (Hg.), *A companion to political geography*, Oxford: Blackwell, S. 109-123.
- Peluso, Nancy L. (2007): »Violence, decentralization, and resource access in Indonesia«. *Peace Review* 19, Nr. 1, S. 23-32.
- Peluso, Nancy L./Harwell, Emily (2001): »Territory, custom, and the cultural politics of ethnic war in West Kalimantan, Indonesia«. In: Nancy L. Peluso/Michael Watts (Hg.), *Violent environments*. Ithaca: Cornell University Press, S. 83-116.
- Rinne, Pia (2006): Struggles over resources and representations in territorial conflicts in the Northern Atlantic Autonomous Region (RAAN), Nicaragua, PhD dissertation, Department of Geography, University of Helsinki, <http://ethesis.helsinki.fi/julkaisut/mat/maant/vk/rinne/struggle.pdf>.
- Ryter, Loren (1998): »Permuda Pancasila: the last loyalist free men of Suharto's order?«. *Indonesia* 66, S. 45-73.
- Ryter, Loren (2005): »Reformasi gangsters: *preman* have had to change in order to stay in business«. *Inside Indonesia* 82, S. 22-23.
- Sack, Robert D. (1986): *Human territoriality: its theory and history*, Cambridge: University Press.
- Schreiner, Klaus H. (1995): *Politischer Heldenkult in Indonesien – Tradition und moderne Praxis*, Hamburg: Dietrich Reimer.
- Schulte Nordholt, Henk (1991): »The jago in the shadow: crime and 'order' in the colonial state in Java«. *Review of Indonesian and Malaysian Affairs* 25, Nr. 1, S. 74-91.
- Schulte Nordholt, Henk (2002): »A genealogy of violence«. In: Freek Colomijn/Thomas Lindblad (Hg.), *Roots of violence in Indonesia: contemporary violence in historical perspective*, Leiden: KITLV, S. 33-61.
- Tadié, Jérôme (2002): »The hidden territories of Jakarta«. In: Peter J. M. Nas (Hg.), *The Indonesian town revisited*, Münster: LIT, S. 402-423.
- Taylor, Peter (1994): »The state as container: territoriality in the modern world-system«. *Progress in Human Geography* 18, Nr. 2, S. 151-162.
- TEMPO Magazine (2006): The episode of the local champion, 50, S. 52-53.
- Trotha, Trutz von (1995): »Ordnungsformen der Gewalt oder Aussichten auf das Ende des staatlichen Gewaltmonopols«. In: Brigitte Nedelmann (Hg.), *Politische Institutionen im Wandel*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 129-166.
- Ufen, Andreas (2005): »Staatsschwäche als Erbe der Diktatur – Die Auflösung des militärisch dominierten Gewaltoligopols in Indonesien«. In: Matthias Ba-

- sedau et al. (Hg.), *Multiple Unsicherheit: Befunde aus Asien, Nahost, Afrika und Lateinamerika*, Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, S. 59-87.
- Widyanto, Untung (2005): *Antara jago dan preman: studi tentang habitus premanisme pada organisasi Forum Betawi Rempug (FBR)* [Zwischen Jago und Preman: Eine Studie zum Habitus der Preman im Forum Betawi Rempug (FBR)], Tesis, Departemen Sosiologi, Universitas Indonesia.
- Wilson, Ian D. (2006): »Continuity and change: the changing contours of organized violence in post-New Order Indonesia«. *Critical Asian Studies* 38, Nr. 2, S. 265-297.

